

Christus die Felder segnend. Der sitzende Christus, im Rücken eine Schafherde, die Hände erhoben und die Felder segnend; mit Regenbogen am Horizont. Nach d. Gemälde v. W. Steinhausen in Photogravure auf chin. Papier. 41 u. 51 cm. 15 *M.* Ebd.

Tritonenfamilie (im Meer auf einen Felsvorsprung liegend). Nach d. Gemälde Arnold Böcklin's (im Städt. Museum zu Magdeburg) in Photogravure auf chin. Papier. 47 u. 68 cm. 30 *M.* Ebd.

Schäfers Sonntagslied nach L. Uhland. (Schafherde mit Schäfer, der in Andacht versunken durch das Glockenläuten des fern liegenden Kirchleins.) Nach e. Zeichnung von M. Molitor 1903 in Aquarelldruck. 64 $\frac{1}{2}$ u. 93 cm. 6 *M.* F. E. Wachsmuth in Leipzig.

Dasselbe in Pracht-Ausgabe, auf grösserem und stärkerem Papier. 10 *M.* Ebd.

Nichtamtlicher Teil.

Buchhandel und Bücherpreise.*)

Eine Erwiderung.

Von Professor Dr. Friedrich Paulsen.

Bgl. Nr. 137 u. 141 d. Bl. vom 17. u. 22. Juni 1903.

In Nr. 338 der »National-Zeitung« hat der Göttinger Verlagsbuchhändler Dr. Ruprecht zu meinem Aufsatz in Nr. 276 und 280 das Wort genommen. Ich begrüße es mit Freuden, daß meine Ausführungen, wie ich auch aus manchen andern Mitteilungen entnehmen darf, in dem Kreis der Sachverständigen des Buchhandels, denn so darf man doch die Verleger in erster Linie nennen, Beachtung gefunden haben. Ich denke, die Sache wird nicht aufhören, die öffentliche Aufmerksamkeit zu beschäftigen. Sie hat mit den großen Fragen der geistigen Bildung unsers Volks überhaupt und der Hochschulbildung im besondern so engen Zusammenhang, daß sie auch vor weitem Kreise erörtert werden darf und muß. Bücher sind im abgelaufenen Jahrhundert in Deutschland zu einem Gegenstand des allgemeinen Bedarfs geworden; für Studierende und Gelehrte bilden sie das tägliche Handwerkszeug. Die Frage, ob die Versorgung mit diesem Bedarfsartikel richtig organisiert ist und allen berechtigten Anforderungen entspricht, geht daher in Deutschland alle Welt an.

Ich habe in dem genannten Artikel einigem Zweifel hieran Ausdruck gegeben. Mein Zweifel, vom Standpunkt zunächst des Konsumenten ausgehend, stützt sich vor allem darauf, daß die fortschreitende Bücherverteuerung, durch Steigerung des Ladenpreises und Beschneidung des Kundenrabatts, Kauflust und Kaufkraft des Publikums herabsetze. Die Klagen von Seiten des Buchhandels, besonders der Sortimentsbuchhändler, über den immer unzulänglicher werdenden Verdienst schienen geeignet, meinem Zweifel Unterstützung zuzuführen. Gegenüber den Bemühungen des Buchhändlerbörsenvereins, diesen Klagen durch Abschaffung des Kundenrabatts Abhilfe zu schaffen, wies ich auf einen andern Weg hin: statt Verteuerung der Bücher Herabsetzung des Preises und Ausdehnung des Absatzes, entsprechend dem sehr erweiterten und immer mehr sich erweiternden Kreis möglicher Käufer. Sei dann eine Umwandlung der in ihrer Art trefflichen, aber etwas schwerfälligen und eigentlich für andre Verhältnisse geschaffenen Organisation unsers Buchhandels unvermeidlich, nun, so müsse man sich sagen: der Sortimentsbuchhandel sei nicht Selbstzweck.

Dr. Ruprecht unternimmt es, die Grundlosigkeit meines Zweifels darzutun. Erstens sei die Annahme, daß sich die Bücherpreise in aufsteigender Richtung bewegten, irrtümlich;

*) Mit gütig erteilter Genehmigung abgedruckt aus der National-Zeitung (Berlin) Nr. 370 v. 2. Juli 1903.

Wie uns Herr Dr. W. Ruprecht, Göttingen, mitteilt, würde er auf die vorstehenden Ausführungen sofort erwidert haben, wenn er nicht gerade jetzt von drängenden Berufsgeschäften besonders stark in Anspruch genommen wäre. Er behält sich seine Erwiderung vor und denkt in kurzer Zeit mit einigen ergänzenden und richtigstellenden Bemerkungen auf diese Erörterung zurückzukommen.

Red. d. Börsenblatts f. d. d. B.

zweitens sei die vorhandne Organisation vortrefflich und unentbehrlich.

Zum ersten führt er aus: meine Ansicht, daß die Bücherpreise in den letzten Jahrzehnten gestiegen seien, sei, was die schöne Literatur anlange, unbewiesen, sie scheine eine sinkende Tendenz der Preise zu zeigen, und in Rücksicht auf die wissenschaftliche Literatur »nachweisbar unrichtig«.

Ich gestehe, daß ich durch seine Ausführungen von meinem Irrtum nicht überzeugt worden bin, füge aber gleich hinzu, daß mein Urteil nicht auf der Grundlage einer statistischen Untersuchung beruht, sondern auf allgemeinen Eindrücken und Einzelfällen. Eine Statistik der Bücherpreise hat auch Dr. Ruprecht seinem Urteil nicht zu Grunde gelegt; sie könnte auch nur durch ein umständliches und mühevolleres Verfahren zu stande gebracht werden und würde auch dann kaum zu völlig einwandfreien Ergebnissen führen. Vielleicht entschließt sich der Buchhändler-Börsenverein, eine derartige Arbeit, wenigstens an unbefangenen gewählten Stichproben aus einigen Zweigen der Literatur, ausführen zu lassen. Ich würde dafür, außer Dramen und Romanen, vor allem die gangbaren Lehr- und Lesebücher aus allen Fakultätswissenschaften, mit Einschluß der Nachschlagewerke und Ausgaben, deren Darstellungen für einen breiten Leserkreis, etwa aus dem Gebiet der Geschichte, endlich auch eine Stichprobe wissenschaftlicher Monographien vorschlagen. Als Normaljahre möchten etwa die Jahre 1839, 1869, 1899 zu wählen sein. Der Preis müßte natürlich auf einen Bogen »Romatformat« berechnet werden, soweit das eben durchführbar wäre.

Was nun die Argumente anlangt, die Dr. Ruprecht für seine Behauptung anführt, so lasse ich die schöne Literatur, der er die »Tendenz sinkender Preise« zuschreibt, auf sich beruhen; daß jüngste Autoren, wie Frenssen, Rosegger, ihren Erfolg auch dem verhältnismäßig niedrigen Preis zu verdanken haben, nehme auch ich an; es ist eine Tatsache, die ich für die Maxime: kleine Preise, großer Umsatz, verwerten würde. Was dagegen meinen »nachweislichen Irrtum«, hinsichtlich der wissenschaftlichen Literatur anlangt, so warte ich, ehe ich ihn eingesteh, den Ausfall der angedeuteten Untersuchung ab. Den Hinweis auf die Preise englischer oder amerikanischer Übersetzungen deutscher Bücher, die regelmäßig über den deutschen Preis hinausgingen, kann ich nicht gelten lassen; abgesehen von den andern Herstellungskosten sind Übersetzungen der Natur der Sache nach weniger absatzfähig als die Originale. Und daß »unsre Großväter als Norm den Preis von 30 \mathcal{M} den Bogen hatten«, ist für mich bis auf weiteres eine unbewiesene Behauptung. Daß vor zwanzig Jahren, als Dr. Ruprecht in das Geschäft eintrat, 30 \mathcal{M} den Ausgangspunkt der Berechnung des Verlegers bildeten, ist wohl möglich; ob ebenso häufig wie gegenwärtig Übersetzungen dieses Satzes auf 40, 50, 60 \mathcal{M} stattfanden, ist mir wieder durchaus zweifelhaft. Oder vielmehr, ich bin bis auf weiteres vom Gegenteil überzeugt.

Mit einzelnen Beispielen wird nichts ausgemacht. Dagegen hat es doch vielleicht einiges Gewicht, daß Kollegen, denen ich die Frage vorlegte, sofern sie überhaupt ein Urteil abgaben, die zunehmende Steigerung der Bücherpreise im